

und betreffen alle Teile des Lebens. Sie vermögen durch ihren geistreichen Inhalt das Wissen des Lesers zu erweitern, seine Lebensweisheit und Weltklugheit zu fördern. Sie können als Maxime des Denkens und Handelns dienen. ... Neben den Sentenzen hat eine Vielzahl von kurzen lateinisch-deutschen Begriffen und prägnanten Redensarten in das Buch Eingang gefunden. ... Grundlage für das Lexikon sind mehr als zwanzig Jahre literaturwissenschaftlicher Forschungstätigkeit. Es wurden über 25.000 Zitate – oftmals mit Quellenhinweisen – gesammelt. Diese große Zahl und die getroffene Auswahl machen das Lexikon zu einem Nachschlagwerk mit besonderer kultureller Bedeutung.“ Man wird bei einem so umfangreichen Sammelwerk manche Unstimmigkeit finden, die im Einzelnen zu besprechen wäre. Als Beispiel diene das Stichwort „*dicere*“. Die Zitate oder Sentenzen hierzu werden gegliedert nach den fünf deutschen Bedeutungen „meinen, reden, sagen, sprechen, versprechen“. Der Abschnitt „reden“ beginnt mit dem Sprichwort „*Ad poenitendum properat qui cito iudicat*“, allerdings ohne Fundstellenangabe und ohne dass das Wort „*dicere*“ darin auftaucht. Der Abschnitt „sprechen“ beginnt mit dem Zitat „*Esse solent vitae consona verba*“ (ebenfalls ohne Quellenangabe und ohne das Wort *dicere*). Noch auffälliger ist die Unstimmigkeit bei dem Wort „*diabolus*“ (Teufel) kurz davor. In den fünf aufgeführten Sprüchen kommt das Wort „*diabolus*“ selbst nur einmal vor. Statt dessen findet man z. B. das Sprichwort „*Extrema sunt vitiosa*“ mit der Übersetzung „Zu wenig und zu viel, ist des Teufels Spiel“. Aber wer würde diesen lateinischen Spruch unter „*diabolus*“ suchen? In dem äußerst heterogenen alphabetischen Quellenverzeichnis (S. 924-932) folgt auf ANDRESEN, ERBSE u.a. (Lexikon der Alten Welt) APULEIUS, auf SOMMER (Handbuch der lat. Laut- und Formenlehre) SOPHOKLES, auf THEOPHRAST der *Thesaurus linguae Latinae* (mit der seltsamen Angabe: „Leipzig, 1904“). Dort findet sich z. B. KARL BAYER mit seiner Vergil-Ausgabe (im Heimeran-Verlag), nicht aber mit seinen großen Zitatensammlungen. Auch BARTELS, BÜCHMANN, FRITSCH, HELFER, HEMPEL, KUDLA, TOSI, WANDER u. a. sind hier nicht angeführt, wohl aber FREDES Vademe-

cum (1961) oder ein Aufsatz von W. HEILMANN zur generativen Transformationsgrammatik (AU 1973). Man mag diese Kritik, die sich unschwer fortsetzen ließe, für beckmesserisch halten; richtig ist ohne Zweifel, was auf dem Rückendeckel steht: „Die reichhaltige Auswahl der lateinischen Sinnsprüche verleitet den Leser dazu, sie in einer besinnlichen Stunde zu studieren“.

Ernst August Evers: Über die Schulbildung zur Bestialität (Nachdruck der Edition Aarau 1807). Eine Streitschrift zugunsten der humanistischen Bildung. Vorwort von Manfred Fuhrmann. Hg. und mit einem Nachwort versehen von Michele C. Ferrari. Manutius Verlag Heidelberg 2002, geb., 80 Seiten. EUR 19,80 (ISBN 3-925678-95-6).

Gegen die Bildung als „Ware und Formelmasse“ wandte sich der Hannoveraner ERNST AUGUST EVERS (1779-1823) in der Satire, die er 1807 in Aarau veröffentlichte. Der junge Evers war 1804 in die Schweizer Stadt gekommen, um die Leitung der zwei Jahre zuvor eröffneten Kantonschule zu übernehmen. Diese war auf Initiative von Aargauer Bürgern im republikanischen Geiste gegründet worden, und Evers formte sie zu einer humanistisch geprägten Ausbildungsstätte. Er verteidigte sie als Ort der Humanität gegen die Verfechter einer marktorientierten Schule. Seine bissige Polemik hat in unserer Zeit an brennender Aktualität gewonnen.

Anna Mastrogianni: Die Poemata des Petrus Crinitus und ihre Horazimitation. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar. Hamburger Beiträge zur Neulateinischen Philologie, hg. von Walter Ludwig. Bd. 3. LIT Verlag Münster, Hamburg, London 2002, broschiert, 352 Seiten. EUR 35,90 (ISBN 3-8258-5213-X).

HORAZ und seine Lyrik haben um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert im humanistischen Florenz der Medici durch den Polizian-Schüler PETRUS CRINITUS (1474-1507) eine Wiederbelebung erfahren. Dessen bisher nur in Frühdrucken vorliegende Gedichtsammlung (*Poematum Libri II*) wird hier zum ersten Mal kritisch ediert, in eine moderne Sprache übersetzt, kommentiert bzw. annotiert und durch eine Einleitung sowie durch Anhänge und Register philologisch und

kulturhistorisch erschlossen. Walther Ludwig hat diese Arbeit der aus Griechenland stammenden Autorin als Hamburger Dissertation (Herbst 2000) betreut.

Calpurnius Siculus, Kommentar zur 2. und 3. Ekloge. Von Beate Fey-Wickert. Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium, Band 53. Wissenschaftlicher Verlag Trier 2002, broschiert, 249 Seiten. EUR 25,00 (ISBN 3-88476-557-4).

Der Bukoliker CALPURNIUS SICULUS gehört wahrscheinlich in neronische Zeit. Seine Eklogen 2 und 3 handeln in ländlicher Szenerie von der Liebe junger Hirten. Schwerpunkte des Kommentars bilden zum einen die Rezeption THEOKRITS und VERGILS einschließlich der motivischen Abweichungen von dieser Tradition, zum anderen die Überschreitung der Gattungsgrenzen, die von Calpurnius zwar nicht erfunden, aber extrem ausgeweitet worden ist. A. F.

Leserforum

Zu G. Köhlers Beitrag „Nomen est omen“
(FORUM CLASSICUM 1/2003)

Aus dem Herzen sprach mir GERHARD KÖHLERS Glosse „*Nomen est omen*“ in FORUM CLASSICUM 1/2003. In der 10. Klasse las mein Lateinkurs die „Phaethon“-Sage OVIDS und wir beschlossen, einmal nachzuhaken, was die Namensschöpfer von Volkswagen sich bei ihrer Benennung gedacht haben. Ein Schüler schrieb im Auftrag des Kurses eine Mail an die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des Konzerns, in welcher er auf das Schicksal Phaethons in den Metamorphosen verwies. Prompt wurde ihm folgendes geantwortet, wobei der Bearbeiter Ovid außer Acht lässt:

„Ueber ihr Interesse am Phaeton und seiner Namensgebung freuen wir uns sehr! Der Name Phaeton bezieht sich auf eine Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts populaere Kutschenform sowie auf eine zu Beginn des 20. Jahrhunderts weit verbreitete Karosseriebauform. Wenn Volkswagen heute den Namen Phaeton fuer seine Oberklasselimosine gewaehlt hat, ist das ein Zeichen fuer die Weiterfuehrung einer Tradition hochwertigste (*sic*, J. H.) Qualitaetsansprueche an die Fertigung zu stellen und ein Hoechstmass (!) an Exklusivitaet fuer jeden zukuenftigen Besitzer eines Phaeton zu bieten.(...)“

Fürwahr sehr exklusiv, diese Umdeutung einer mythischen Gestalt. Wie man sieht, hat man bei der Wolfsburger Firma kein Schreibsystem zur Verfügung, welches die in der deutschen Sprache nun nicht gerade seltenen Umlaute zu bewältigen vermag. Dies scheint mir schon auf die Sprache

abgefärbt zu haben, so kann man sich wohl die von Konzernsprechern immer wieder verwandte Ausspracheweise „Fähton“ o. ä. erklären.

JENS HEßE, MOERS

Zu G. Köhlers Beitrag „Nomen est omen“
(FORUM CLASSICUM 1/2003)

In der letzten Ausgabe des FC kritisiert G. KÖHLER am Beispiel der Namensgebung des VW-Oberklassewagens „Phaeton“ (*sic*), wie von der Wirtschaft „aus ökonomischen Gründen ein wohlklingender Name gewählt wird“, wobei „der mythische Kontext ausgeblendet oder sogar verfälscht“ wird. Köhler setzt dem „sehr vereinfachten unspektakulären Schluss“ der Phaethon-Geschichte in der VW-Broschüre mit Recht die ovidische Fassung dieses Mythos entgegen (met. 1,747-2,366), nach der Phaethon mit einem Blitz des Sol aus dem Wagen expediert und zu Tode gebracht wird, um nicht noch mehr Unheil anrichten zu können. Köhlers Kritik an der manipulativ verkürzten Zurichtung des Mythos aus verkaufstaktischen Erwägungen heraus ist ohne weiteres zuzustimmen. Indes sei darauf hingewiesen, dass die selektive Deutung des Phaethon-Mythos keine Erfindung der Moderne ist, wie folgender Text belegen mag. Er stammt aus SENECAS Schrift *De providentia*¹. Im Kleindruck erscheint die von Seneca zitierte ovidische Rede Sols² an Phaethon.

Ignis aurum probat, miseria fortes viros. Vide quam alte escendere debeat virtus: scies illi non per secura vadendum.